

Neu-Helvetia:

# Amerika-Beitrag.



Ein Organ der Schopp'schen Schweizerkolonie.

Nr. 25.

Bern, Dienstag den 24. Juni

1851.

Diese Zeitung erscheint alle Dienstage. Der Abonnementspreis ist jährlich 30 Bg., halbjährlich 15 Bg., vierteljährlich 8 Bg., monatlich 3 Bagen. Bestellungen nehmen an: Das Schweizerische Schopp'sche Auswanderungs-Komitee im Bureau auf dem Hotelplatz Nr. 236, gegenüber dem Theater, wo man über Auswanderungs-Angelegenheiten ebenfalls alle Tage Auskunft erhalten kann. Auch alle Postämter nehmen Bestellungen an, jedoch nur jährliche und halbjährliche Abonnements.

## Aus Amerika.

Es ist ein ganz eigenes Gefühl, was einen Jeden durchrieselt, wenn so nach monatelanger Seefahrt, nach Entbehrungen und Gefahren endlich das ersehnte Land vor den Blicken aufsteigt. Vielen von unseren Reisegefährten traten die Thränen in die Augen, andere zogen in aller Geschwindigkeit frische Wäsche und ihre besten Kleider an, nahmen Hut und Stock und tanzten auf dem Verdeck herum, die Dritten brachten die Ueberreste von Schinken, Rum, Kaffee und Zucker, die sie lange Zeit vor aller Blicken verborgen gehalten, hervor und begannen mit Hurrah zu essen und zu trinken. Es war ein Leben, wie an keinem andern Tage zuvor, Jeder dachte schon, er würde denselben Abend in einem weichen New-Yorker Bette schlafen. — Das Land kam näher und näher, bald konnte man Bäume, Häuser, Menschen und Thiere unterscheiden — zwischen zwei breiten Landspitzen, die sich hier ins Meer hinausstreckten, fuhr unser Schiff hinein — rechts und links tauchten wunderschöne grüne Ufer mit Gebäuden und Gärten auf, vor uns aber stieg ein Wald von Masten — der Hafen von New-York — in die Höhe. Auf unserm Verdeck war es still. Jeder hat genug zu sehen, vielleicht auch — zu denken. Da war Amerika, und Vielen, die ohne bestimmten Entschluß, wohl gar ohne die nöthigsten Geldmittel mitgefahren waren, mochten wohl jetzt die ersten Gedanken in die Seele aufsteigen: was nun in dem fremden Lande anfangen! — Im Angesichte des New-Yorker Hafens ging unser Schiff vor Anker, da es bereits zu spät war, um noch einlaufen zu können — bald zogen die Sterne am tiefblauen Himmel herauf — von New-York herüber donnerte die

Abend-Kanone — ein Signal für die Schiffe — rechts und links strahlten die Feuer der Leuchttürme zu uns herüber, und wie Johanniswürmchen glänzten die Lichter vom Hafen durch die Nacht. Wenige von unsern Passagieren schliefen, die Meisten verbrachten die warme Nacht auf dem Deck mit sprechen oder dem Zusammenpacken ihrer Habe. Unser Singquartett, von dem ich schon in meinem Tagebuche erzählt habe, trat um Mitternacht an das Vorderende des Schiffes und sang:

Sei gegrüßt, Amerika,  
Vaterland, was wir erkoren!  
Neue Kinder sind dir nah,  
Gib uns, was wir fern verloren,  
Gib uns Freiheit, gib uns Brod,  
Hilf der alten träben Noth,  
Reich und deine starke Hand,  
Jugendfrisches Vaterland!

Der Gesang zog voll und stark in die Nacht hinaus, unter uns murmelten die Wellen nur leise, über uns funkelten die Sterne, und auf dem Schiffe war es so still, wie Gottesdienst. Wir hatten uns vorgenommen, noch mehr zu singen, aber uns Allen war das Herz so voll, daß wir stillschweigend unsere Singbücher zumachten und auseinander gingen — Jeder an einen Platz, wo er am besten seinen Gedanken nachhängen konnte. —

Kaum war die Sonne andern Morgens am Himmel herauf, so kamen auch schon zwei amerikanische Beamte vom Lande, die untersuchen wollten, ob alle Passagiere in gesundem Zustande seien. Wir mußten Zwei und Zwei vorbetmarshiren, und da wir, Gott lob, Alle gesund waren, wie die Fische im Wasser, so wurden bald darauf die An-

fer gehoben und nach kurzer Zeit legte das Schiff im Hafen an.

Hier warteten schon zwei neue Beamte auf uns, die unser Gepäck zu untersuchen hatten, ob wir nicht etwa verzollbare Handelsartikel bei uns hätten. — Alles, was der Auswanderer zu seinem eigenen Gebrauche, und nicht zum Verkaufe mitbringt, ist frei, in zweifelhaften Fällen muß er beschwören, daß er wirklich nichts als Handelsartikel mitgebracht hat. Diese Untersuchung des Gepäcks würde nun bei der Masse Passagiere eine lange Zeit wegnehmen, wenn die Beamten nicht viel auf die deutsche Ehrlichkeit vertrauten, und deshalb die meisten Kisten nur flüchtig untersuchten. Es ist nun aber auch, meiner Meinung nach, um so mehr Pflicht für jeden Auswanderer, dieses Vertrauen nicht zu täuschen und gewissenhaft alle seine Habseligkeiten anzugeben. Wird Einer einmal als Lügner dabei ertappt, so geht's ihm so schlecht — er muß doppelt und dreifach den Zoll als Strafe bezahlen, und kann er das nicht, verliert er die Waare.

Hierbei muß ich nun eine Bemerkung wegen der Art und Weise, wie der Auswanderer seine Sachen zu verpacken hat, machen. Es ist nämlich jetzt ein neues Gesetz in Amerika, daß alle Kisten, die zugengelgt oder zugeschraubt sind, nicht auf dem Schiffe untersucht, sondern nach dem Zollhause zur Untersuchung geschafft werden, und da dauert es oft 10 bis 14 Tage, ehe der Auswanderer sein Gepäck wieder erhält — wie es z. B. mir selber ergangen ist. Alle Kisten aber, deren Deckel mit Bändern und Schloß versehen sind, und die also ohne große Umstände sogleich geöffnet werden können, werden auf dem Schiffe untersucht, und der Auswanderer kann, wenn er sonst nichts Verzollbares bei sich hat, mit seinem Gepäck hingehen, wo er will. Wer also die Zehrungskosten in New-York und die übrigen Umständen mit dem Zollhause sparen will, der richte sich darnach.

Raum war diese Untersuchung zu Ende, als mit einem Male mitten unter uns Passagieren, wie aus dem Schiffe gewachsen, eine Menge fremder Gestalten auftauchten. Da waren erstens alte und junge Weiber, die Obst verkaufen und dagegen unsere wollenen Schiffdecken und unser Blechgeschirr eintauschen wollten — wie die Spinnen krochen sie in alle Winkel bis in unsere Cojen, wir konnten gar nicht Augen genug auf sie haben, und erst als ein paar von den Unverschämtesten, die Alles, was sie sahen, gleich in ihre Körbe packen wollten, gehörig auf die Finger geklopft wurden, nahm der Spas ein Ende. Dann waren seine Herren da, Abgesandte aus den Deutschen Gasthöfen. — Jeder pries sein Haus als das allerbeste und machte die andern desto schlechter — sie redeten alle Deutsch und hatten ein Maulwerk, vor dem man sich kaum retten konnte. Diese Menschen, in New-York Loafers\*) geheißnen, sind wahre Blutsauger für die Auswanderer, nehme sich um Gottes Willen Jeder vor dieser Sorte in Acht und weise sie gleich kurz und fest ab — warum, werde ich nachher ausführlicher erzählen. Hinter diesen seinen Herren nun standen eine Menge zerlumpter Kerle, die saßten ohne Weiteres nach Packeten und Kisten und wollten sie fortschaffen. — Wohin?! hieß es. „Wir bringen die Sache nach dem Gasthose!“ war die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Soll runners (Makler) heißen; loafers sind müßige Heruntersitzer. D. R. b.

Original = Brief von Samuel Segeffenmann von Siegnau, wohnhaft gewesen in der Rothachen zu Brenzkofen.

Liebe Brüder und Vater, Geschwister und Verwandte in dem Herrn Jesu Christo!

Ich kann nichts anders denken, als Gott der Herr habe den Vorschlag so gemacht mit mir; er hat mich in ein anderes Land geführt, wo ich mein Leben besser führen kann, wo keine schlechte Gesellschaft ist, die Einen zum Bösen anführt, und die Andern nicht sind, und die Spiel- und Regelpläge auf das Höchste verboten sind. Ich habe, selthet ich Euch geschrieben habe, Vieles ausgestanden; gerade kurz nachher habe ich meinen linken Arm gebrochen, bin aber gar gut behandelt worden; wenn ich schon bei Euch gewesen wäre, ich wäre nicht besser besorgt worden. Der Doktor hat mich 7 Dollars gekostet in fünf Wochen; nachher half ich dreschen, aber nur mit den Pferden; da wollte ich Garben in das Tenn hinab werfen, fiel in das Tenn und zerquetschte den Arm wieder, daß ich eine Zeit lang Nichts arbeiten konnte; da es aber besser ist, habe ich eine Egge (Kuh) gekauft und sie führen wollen, wo sie mich an eine Eiche trieb, so daß ich glaubte, der Arm sei wieder gebrochen und ich wieder lange Schmerzen hatte, daß ich Nichts schaffen konnte. Nun bin ich wieder hergestellt, daß ich wieder arbeiten kann. Im Wintermonat kaufte ich Land, was ich Euch schon geschrieben habe, 42 Aker = 52½, Zuckarten Bernmäh; sie kosten mich 300 Thaler, 100 habe ich bezahlt, 200 muß ich in zwei Jahren bezahlen ohne Zins, wenn ich aber fehle, so muß ich es vom Kauf an zu 6 Prozent verzinsen bis auf 5 Jahre; kann ich da nicht bezahlen, so nehme der Käufer Alles zurück, so daß ich mein Geld verlieren müßte; aber ich glaube, wenn Gott uns Gesundheit schenkt, so habe ich keine Gefahr. Ich habe dem Stegmann, welcher auf dem Land wohnt, das Pflügen verdinget, den Aker zu 5¼ Thaler; im Winter- und Christmonat hat er 6 Aker gepflügt, da habe ich mit großem Schmerzen gepflügt, habe auch etwas im Jänner gefäet. Es hat hier sehr wenig Schnee gegeben, und dieser hält nie länger, als höchstens 3 Tage; kalt ist es auch viel, aber die gleiche Bitterung hält nie länger, als 3 Tage; es hat viel Regenwetter gegeben, wo die Straßen mit Roth angefüllt wurden; wenn aber Einer fort will, so nimmt er ein Pferd. Ich bin eine halbe Stunde vom Dhosflusse und eine Stunde von Bärswyl von der Mühle, und einem Städtlein, wo zwei große Störren sind und man alles Mögliche kaufen oder verkaufen kann. Der Kredit ist hier groß; wenn ich für 100 Thaler oder mehr nehmen wollte, so bekäme ich es, es ist hier eine sehr gute Gegend. Es werden auf einem jeden Platz Reben angelegt; der Wein wird vorzüglich gut; es hat Einer nicht weit von hier aus einem kleinen Städtlein für 70 Thaler verkauft. Ich setze diesen Frühling auch etwas, habe aber nicht Zeit, viele anzulegen. Wir haben ungefähr 10 Aker leeres Land, wo wir Korn oder Mais setzen müssen. Das Schwierigste ist, daß ich noch kein Pferd zum Pflügen habe, wir müssen die Hauen brauchen, und fremde Hilfe vermag ich nicht; wir müssen kurz voranzufangen, ich glaube, wir kommen in Kurzem mit Wenigem weiter, als in der Schweiz mit Vielem. Wir haben diesen Winter lange ein Tuch für eine Stubenthür gehabt. Wir haben 1 Kuh, 12 Hühner, 2 Hähne 1 Zimt und einen Hund; die Kuh habe ich im Jänner gekauft, selthet habe ich sie laufen lassen und ihr Nichts

gegeben, als Geld, was ist hier so. Der Arme und der Reiche, ist gleich, er kann im Sommer so viel laufen lassen, als er will im Busch. Der Busch ist nicht so, wie Ihr Euch vorstellet, so wie der Schafrain oder der Kagensteig mit großen Bäumen besetzt ist, oder ist blutt; es ist hier nicht so schön, wie in der Schweiz, aber wenn Einer arbeiten will, sei er so arm, als er will, so kommt er in Kurzem zu einem Platz; z. B. es ist nicht weit von mir ein Christen Brunt von Oberstoden, der vor 20 Jahren hieher gekommen ist; er hatte nichts, als ein Kind, hat sich ein Häuschen gebaut und jetzt hat er zwölf Kinder, und alle leben im Wohlstande und haben Häuser, Vieh, Ross- und Baumgärten, was nöthig ist, und ein Zaun, auch von Oberstoden, der hat vor zwölf Jahren auch so angefangen, jetzt ist er gut im Stande, und ein Michael Gerber von Langnau, der ist vor vier Jahren mit 100 Thaler Schulden in das Land gekommen und mit zwölf Kindern, jetzt hat er Platz von 200 Akern, welche bezahlt sind; er hat viele Mädchen, die in den Städten sind, ein jedes hat monatlich 4 bis 5 Thaler und die Knaben 7 bis 9, so daß er in Kurzem seine Schulden bezahlt hat und das Land auch. Wenn ich schon die Rothachen bezahlt wieder haben könnte und ich sollte wieder in die Schweiz, ich käme doch nicht. Arbeiten muß man hier auch, aber es trägt Einem auch etwas ab. Wenn ein Vater Kinder hat, und er ihnen Nichts geben kann, als die Reisefosten, so sind sie reicher, als wenn sie in der Schweiz 7 bis 8000 Pfund haben. Ihr Weiber, wenn Ihr wüßtet, wie gut es hier ist mit dem Holz und Schmutz, und wie schön weißes Brod, und wie leicht die Schweine zu mästen sind, und wie wenig Euch die Spinnräder plagen, Ihr würdet Eure Männer zu der Reise auffordern. Für Einen, der viele kleine Kinder hat, ist es beschwerlich; aber wenn sie gesund sind, so macht es sich schon. Der Käufer hat auch sechs Kinder und hat alle Tage geglaubt, das siebente komme; auch er ist glücklich herüber gekommen. Ungefähr vier Wochen ist es angestanden, nachher ist er gestorben; ich habe ihm das Grab gemacht, da sind die Nachbarteute zu der Leiche gekommen, wie zu einem ganz Bekannten und haben ihm Loblieder gesungen, so daß es Einem das Herz bewegte. Was weiter für die Aufzucht der Kinder zu thun ist, sind die Eltern besser daran, als in der Schweiz; die Schule bezahlt der Staat. Es hat mir noch Niemand Etwas gefordert für Zell oder Bürgergeld oder Brandsteuer oder für die Schule, wie in der Schweiz. Bettler habe ich noch keinen gesehen. Das schöne Wehl kostet das Pfund 3 Kreuzer, das Korn und Mais zwei Kreuzer, das Schweinefett 8 Kreuzer, fetter Speck 7, Rindfleisch ist in dieser Zeit keins, die Leute brauchen dürres, und das Vieh ist mager, da es nicht in den Stall kommt. Im Herbst habe ich drei Kinder geschlachtet, das erste kostete 8 Thaler, hat gewogen 305 Pfund, die Haut 47, das Schmalz 38; das zweite wog 395 Pfund, die Haut 45, das Schmalz 40; das dritte wog 398 Pfund, die Haut 43, das Schmalz 53; das ausgelassene Schmalz galt 3 Wagen das Pfund, die Haut 2 Vp., das Fleisch 1 Vp. Das Vieh ist hier nicht so zu schlachten, wie in der Schweiz, man kann selten eines anrühren, die meisten werden geschossen. Mit dem Geld ist es hier ganz gut, es ist keine Brandschagererei, wie bei Euch; das ganze Amerika hat gleiches Geld; es gibt Kupfergeld, 100 Cents machen 1 Thaler oder 37½ Vp.; es gibt auch Papiergeld von 1 bis 1000 Thaler; dann gibt es kleine Silberstücke von 5

bis auf 50 Cents, der Brabantier und die Fünffrankenstücke gelten, was in der Schweiz. Von New-York bis Wheling hat es uns für die ältere Person 11 Thaler gekostet ohne Kost, 10 Stunden von da, wo wir sind; es ist eine große Stadt, wo alle Wochen zwei große Märkte abgehalten werden. Da wird gute Ordnung gehalten, von Nachmittags 2 Uhr darf Nichts mehr verkauft werden, weil die Leute einander nicht ausdrehen können; kurz, es ist Alles besser eingerichtet, als in der Schweiz. Ich hätte es Niemanden geglaubt, daß in Amerika ein solcher Betrieb wäre; es vergeht fast kein Tag, wo nicht 3 bis 5 Dampfschiffe über den Ohiofluß fahren, die wir alle hören, theils haben sie ein Sprachhorn, theils große Glocken, die so künstlich sind, daß es in der Schweiz keine solche gibt. Der Werkzeug ist auch sehr gut; wenn man schon in einen Stein schlägt, es thut ihm nicht gerade etwas. Niemand soll glauben, daß er in Amerika Künste brauchen wolle; die Leute sind im Durchschnitt stinker, als in der Schweiz; der Schmied beschlägt ein Pferd einzig; alle Arbeit ist hier sehr theuer. Wenn Einer gedenkt, zu kommen, so soll er die Knaben zum schnellsten anhalten; ich habe schon Manches gemacht, was ich in der Schweiz nicht könnte; aller Art gutes Holz ist hier genug, man kann im Busch hauen, was man braucht, auch haben wir viel zu verleihen, wir haben auch gekocht. Die Mädchen sollten nähen können aller Art, weil der Schneider sehr theuer ist, ein Paar Hosen kostet 20 Vp. und ein Rock 2 Thaler, kurz, alle Arbeit ist sehr theuer. Ich habe diesen Winter, während ich nicht schaffen konnte, manchen großen Baum umgebrannt, das Feuer ist wenig erloschen. Was das klaren (reuten) anbetrifft, so geht das ganz simpel; ich habe ein Stück Land von ungefähr 3 Zuharten, es sollte getlart sein, es sind 147 große dürre Bäume darauf; ich habe kurz vorher einen Rußbaum niedergemacht, er hatte 42 Fuß, keinen Ast und hat gemessen 38 Zoll. Stöcke werden hier keine ausgemacht, es sind von 10 Jahren bis noch mehr die Stöcke im Boden; sie faulen nach und nach im Boden. Wenn man von weiter Ferne so einen Platz sieht, so ist es, wie man Heuschöckli sehe. Es sind in dieser Gegend alles Schweizer: Eimen, Schlupf, Schindler, Friden, Baumgart, Gehrig, Rüg, Lehmann, Rueff, mir Aeschlimann, Meißnecht, Schott, Lattner, Rüggenbach, Bändel, Kaufmann, Reuser, Großenbacher vom Guth, Dubach, Rüggegger und noch viele Andere mehr. Dem Lehmann habe ich 6 Schweine geschlachtet, dem Baumgart 4, dem Kaufmann 2 und einen Stier und dem Gehrig 3 und eine Kuh. Der Vater Mählemann ist zu mir gekommen und hat mir gesagt, wenn ich in die Schweiz schreibe, so soll ich den Gruß von ihm für unsern Vater melden, und wir grüßen Euch tausend Mal freundlich, und sind, Gott sei Dank, gesund und wohl und wünsche, dieser Brief werde Euch auch so antreffen. Gräset Steffen Jung und seine Frau auf der Hauben, das Eist sei recht gut z'weg, so daß es in der Schweiz nie so gewesen ist, wenn es schon könnte im Schlaf kommen, es käme nicht wieder; so schlecht es sich in der Schweiz gegen mich gestellt hat, so gut stellt er sich hier, so gerne ich es gegeben, so ungern gebe ich es jetzt. Euern Brief habe ich im Jänner erhalten, es war mir ein schönes Neujahrgeschenk.

Geschrieben den 10. März 1851.

Samuel Segessenmann,  
gewesener Pintenvirth in der Rothachen  
bei Brenzlofen.

### Ueber amerikanisches Schweinschmalz und Schweinschmalzöl.

Man findet in den Preisouranten der Droguisten einen außerordentlich niedrigen Preis für ein sehr schönes Schweinschmalz aus Nordamerika. Die folgenden Mittheilungen eines Mannes, der nach einem dreijährigen Aufenthalte in Cincinnati diese Verhältnisse beurtheilt, geben über diesen Artikel nähere Aufschlüsse. Nach der offiziellen Statistik der Vereinigten Staaten von Nordamerika belief sich die Anzahl der im Jahre 1840 vorhandenen Schweine auf 26,301,393. Im Jahr 1847 soll diese Zahl auf etwa 45 Mill. herangewachsen sein.

Im Nississippihale findet man Farmer, die an 1000 Schweine halten, wovon eins oft 700 Pfd. wiegt. Sie werden meistens mit den Früchten verschiedener Gärten, Juglansarten und mit Mais ernährt. Cincinnati, das in einer sehr fortreichen Gegend liegt, ist der Haupthandelsplatz für Schweine und Schweinsfleisch in Nordamerika. Dasselbst beschäftigt sich der größte Theil der Einwohner mit diesem Handel, der seit 1826 ins Leben trat und seit 1833 eine größere Bedeutung erlangte. In letzterem Jahre wurden dasselbst 85,000, und 1847 250,000 Stück Schweine verkauft. Die Schlächthäuser von Cincinnati sind sehr groß und zweckmäßig eingerichtet. Meistens werden die Schweine dasselbst durch Todtschlagen, in größeren Schlachtereien aber auch mittelst einer guillotinenartigen Vorrichtung, worunter zugleich mehrere Thiere die Köpfe abgeschlagen werden, getödtet. Die Schweine werden dann in Trögen abgebrüht, worin man das kaltgewordene Wasser durch Einwerfen glühender Steine wieder erwärmt. Ein Schlächtergeselle muß in einem Tage 31 Schweine zurichten, wobei indessen das Zubauen des Fleisches in andere Weise, als bei uns, geschieht. Es kommt vor, daß von Deutschen die frischen Schinken zu Cincinnati aufgekauft und in Fässer eingesalzen werden, so daß sie erst nach der Ankunft in Deutschland geräuchert werden. Auf solche Weise wurden 1848 achtaufend Stück Schinken von Cincinnati nach Westphalen gebracht. In Nordamerika wendet man beim Einsalzen mehr Salpeter an, als bei uns, wodurch das Fleisch zäher wird. Die Schlachzeit dauert von Mitte November bis März. Das Fleisch und der Speck von etwa der Hälfte der geschlachteten Thiere wird, in Tonnen eingesalzen, in die Hafenstädte gebracht, woselbst es meist zur Verproviantirung der Schiffe dient. Sehr große Quantitäten gehen ferner ins Innere des Landes, nach Westindien und nach Südamerika, in letztere Gegenden gehen auch viele geräucherte Schinken. Man kann annehmen, daß dieses Geschäft gegen 6000 Menschen, worunter 1500 Böttner, beschäftigt.

Neben Fleisch, Speck, Lichtern, Leber, Vorsten, ist für das In- und Ausland das gewonnene Schmalz ein Hauptprodukt. Es geht in Kisten von Blech oder Holz in sehr beträchtlichen Quantitäten nach Westindien, besonders nach Havannah, woselbst es statt der Butter zur Zubereitung der Speisen gebraucht wird. Große Quantitäten von festem und flüssigem Schmalz gehen ferner nach Frankreich und England und in die östlichen Vereinigten Staaten. In den Hafenstädten dieser letzteren Staaten und in Cincinnati ist die Verfertigung des Schmalzes ein sehr wichtiger Industriezweig. Die Behandlung der Fettmassen zu diesem Zwecke ist eigenthümlich. In einer der größten Schlächtereien zu Cincinnati, woselbst jährlich gegen 30,000 Schweine

verarbeitet werden, werden die geschlachteten Thiere nach dem Abschneiden der Schinken in 7 große runde Butten geworfen, von welchen 6 jede 15,000 Pfd. und eine 6,000 Pfd. fassen. Mittelst einer Dampfmaschine, die mit dem Druck von 70 Pfd. auf den Quadratzoll arbeitet, werden diese Massen von Schweinsfleisch, Fett und Knochen so zusammengedrückt, daß selbst die Knochen zerplatzen werden. Das ausgepreßte Fett fließt durch Röhren in besondere Gefäße, der Rückstand wird als Dünger oder zur Bereitung von Blutlaugensalz verwendet. In dieser Fabrik werden durchschnittlich 600 Schweine auf einen Tag verarbeitet. Das ausgepreßte Fett wird dann durch einen Dampfprozeß geläutert, und hieraus wird, indem man demselben das Stearin \*) entzieht, das Schmalzöl bereitet. Dieses Stearin kam 1840 unter dem Namen Solarstearin nach Deutschland. In Cincinnati sind gegen 30 Fabriken, welche Schmalzöl bereiten, die bedeutendste derselben liefert allein monatlich 140,000 Pfd. an Stearin und Del. 1847 wurden in Cincinnati 11 Mill. Pfd. Schmalz zur Delfabrikation verbraucht,  $\frac{2}{3}$  derselben zu 24,000 Fässern Del, wovon jedes 41 bis 42 Gallonen faßt, die übrigen  $\frac{1}{3}$  Stearin. Das Schmalzöl wird in den östlichen Vereinigten Staaten zu Spermaceöl zugesetzt und in Frankreich zur Verfälschung des Olivenöls gebraucht, man soll in Frankreich dem Olivenöl oft 65 bis 70 Prozent Schmalzöl zusetzen.

Wenn das Stearin zu Lichtern dienen soll, wird es mittelst hydraulischer Pressen auf  $\frac{3}{8}$  seiner Masse zusammengepreßt. Die  $\frac{2}{8}$ , welche als unreines Oelin \*\*) abfließen, werden in der Seifensiederei verbraucht. Bis 1847 verarbeitete man in den Fabriken von Cincinnati jährlich gegen 3 Mill. Pfd. Stearin zu Lichtern und Seife. (Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Amerika. Der „Franklin“ meldet vom 31. Mai aus von einer neuen Cuba-Expedition unter Garibaldi's Befehl. — Als ein Beispiel der Vollkommenheit, zu der das Telegraphensystem in Amerika gelangt ist, wird erwähnt, daß die mit dem Dampfpostschiffe „Europa“ in New-York eingegangenen Handelsberichte nach dem 2000 engl. Meilen (ungefähr 660 Schweißstunden) entfernten New-Orleans befördert und die Antwort darauf in der unglaublich kurzen Frist von 3 Stunden und 5 Minuten empfangen wurde.

— In New-Orleans und in den Thälern des Mississippi wüthet die Cholera.

— In Hoboken, New-York gegenüber, fand eine blutige Schlägerei zwischen einer Gesellschaft Deutscher, welche dort ein Maifest feierten, und einer Anzahl Irländer statt. Vier bis 5 Personen wurden getödtet, mehrere andere schwer verwundet. Ein Friedensrichter, welcher dem Streit Einhalt thun wollte, wurde erschossen. Fünfzig bei der Schlägerei theilhabende Deutsche wurden in's Gefängniß gesetzt.

— In Gouadeloupe ist am 17. Mai ein 24 Stunden anhaltendes Erdbeben losgebrochen, welches die Stadt Point-a-Pitre bedeutend beschädigte.

\*) Derjenige Theil des Fettes, der leicht gerinnt und fest wird.

\*\*) Derjenige Theil des Fettes, der nicht gerinnt, sondern flüssig bleibt.